

HENRICH, DIETER, *Hegel im Kontext*. Mit einem Nachwort zur Neuauflage (Suhrkamp taschenbuch wissenschaft; Band 1938). Berlin: Suhrkamp 2010. 229 S., ISBN 978-3-518-29538-0.

Nicht jede Neuauflage eines Buches lohnt eine Besprechung. In diesem Fall indes ist es anders. Wiederum nicht, weil es um so vieles „verbessert“ oder „vermehrte“ worden wäre, das hält sich in engen Grenzen: gegenüber der 4. Auflage von 1988 ist keine Korrektur vorgenommen worden, und hinzugefügt wurden insgesamt 18 Seiten, nämlich eine gekürzte Version der Rede zum Empfang des Stuttgarter Hegel-Preises 2003 unter dem Titel „Kontemplation und Erkenntnis“ sowie das Nachwort. Das Erwähnenswerte dieser Neuauflage ist vielmehr, dass der Autor eine Thematik wieder aufwirft, die im Rückblick als der Anfang einer neuen Etappe der Idealismus-Forschung gelten kann.

Henrich (= H.) nimmt wahr, dass in den vergangenen Jahren durchaus eröffnende Wege zu Hegel gegangen worden sind; und doch stehe immer noch ein seiner Intention entsprechendes „Ergebnis“ aus (vgl. 217). Mit der Neuauflage will er also nichts anderes, als einen erneuten Impuls zum Weiterdenken zu geben. Dabei ist sich H. bewusst, dass sein „Bändchen“ in gewisser Weise Stückwerk ist, allein weil es aus Texten besteht, die in einer Spanne vieler Jahre entstanden sind und entsprechend die Signatur unterschiedlicher Anlässe in sich tragen. Das allerdings muss nicht zum Schaden gereichen, da in den einzelnen Stücken Motive und Argumentationslinien hervortreten, die für H. zentral geworden sind und die im Weiteren niemand so wie er zu entfalten gewusst hat. Zu Recht gilt also, was bereits in der Vorbereitung zur 4. Auflage von Seiten des Suhrkamp-Verlags an H. herangetragen wurde, dass es sich hier um ein „Dokument zur Nachkriegsgeschichte des Hegelverstehens“ (223) handelt – und, so wird man hinzufügen dürfen, nicht minder um ein Dokument der Selbstverständigung des deutschen Nachkriegsphilosophen Dieter Henrich. Die autobiographische Dimension seines Philosophierens hat H. in den letzten Jahren andernorts deutlicher ausgedrückt, aber sie scheint doch auch vom Grund dieser Neuauflage hervor.

Besonders hinzuweisen ist nach wie vor auf die ersten beiden Texte („Hegel und Hölderlin“; „Historische Voraussetzungen von Hegels System“), die im Jahre 1970 entstanden sind. Mit Blick auf den jungen Hegel wird hier erstmals deutlich, dass unter Kontext nicht nur eine allgemeine Stimmung der Zeit zu verstehen ist, der man durch spontane Assoziationen beikommen könnte, sondern dass es darum geht, konkrete „Konstellationen“ von Fragen, Argumenten und Antwortversuchen ans Licht zu bringen, unter denen Hegel und seine Gesprächspartner gelitten und aus denen sie gelebt haben. Erst wenn das geschieht, kann Hegels Denkweg hinreichend profiliert und so nachvollzogen werden. Zugleich wird dann dem „Mythos von Hegel als dem autochthonen Weltphilosophen [...] zu widersprechen“ (39) sein. Während H. in diesen Texten aufzeigt, welche Gründe Hegel für seine Sichtweise, besonders in der Diskussion mit Hölderlin, vorbringen konnte, hat er in späteren Studien die Seite des Letztgenannten dargelegt und weitgehend verteidigt. Im Nachwort weist H. darauf hin, dass er von Hölderlin her das „Programm einer absoluten Wissenschaft“, zu dem Hegel schließlich gelangt, für „verfehlt“ halte (vgl. 224f.). Unabhängig davon regt die Neuauflage dieses Hegel-Buches an, nach der umfangreichen Forschungsarbeit zu Hölderlin und vielen Denkern der „zweiten Reihe“ nochmals Hegels Gang in den Blick zu nehmen. H. benennt fünf Schritte. 1) Ausgangskonstellation für Hegel ebenso wie für Hölderlin und Schelling ist die Theologenausbildung an Stift und Universität Tübingen, wo sie sich mit dem Druck durch die Orthodoxie der Lehrenden und der Frage nach einem angemessenen Umgang mit der Philosophie Kants auseinanderzusetzen genötigt sehen. 2) Während seiner Hauslehrertätigkeit in Bern bearbeitet Hegel die Religionstheorie strikt mit kantischen Mitteln, bleibt also in gewisser Weise zurück hinter den andernorts verhandelten philosophischen Fortschritten. 3) Der Anfang 1797 erfolgte Wechsel nach Frankfurt zu Hölderlin und dessen Gefährten bewirkt den entscheidenden Schub in Hegels Denken: In kurzer Zeit gelangt er mittels lebendiger Diskussionen im Freundeskreis auf das Niveau einer Fundamentalphilosophie, welche die Impulse, die Fichte gegeben hatte, aufgenommen und in sich verwunden hat. 4) Aufgrund seiner Frankfurter Entwicklung kann Hegel, nachdem er sich von Schelling nach Jena hat rufen lassen, dem erfolgreicherem Freunde

trotz aller symbiotischen Vorgehensweise zu Beginn der Jahre dort recht selbständig begegnen. Hegels zwei Vorteile sind, dass er sich seit seiner Studienzeit einen Sinn für das Konkrete in soziologischen, politischen, religionstheoretischen und -praktischen Fragen bewahrt und dass er diesen nach und nach in eine tragfähige Denkstruktur einzubeziehen gewusst hat, die er schließlich im Begriff des „Geistes“ festhalten wird. 5) Bei aller noch zu leistenden begrifflichen Detailarbeit ist damit prinzipiell der Weg zum System freigelegt. Dies bedeutet einerseits, dass Hegel noch in seinem reifen Denken – freilich auf verschwiegene Weise – von Hölderlin abhängig ist. Andererseits gilt es anzuerkennen: „Hegels System ist durchaus keine abstrahierende Ausdorrung von Hölderlins Denken, sondern ein Gegenzug zu ihm, wenngleich in ihm gemeinsame Überzeugungen gewahrt bleiben“ (39). Dass H. nach seiner mit guten Gründen vollzogenen Stellungnahme für Hölderlin diesen zweiten Aspekt nun wieder anspricht, darin sehe ich das große Verdienst der Neuauflage.

Es folgen drei Texte über die *Wissenschaft der Logik*, denen gegenüber H. in der Rückschau eine gewisse Skepsis angesichts von Form und Inhalt benennt. Am ehesten gesellt sich „Hegels Theorie über den Zufall“ den Überlegungen zum jungen Hegel bei und fügt sich ebenso ein in H.s heutiges Denken. H. zeigt, wie Hegels Rede vom Zufall theoretische und praktische Philosophie miteinander verbindet. Hier – ursprünglich der Habilitationsvortrag aus dem Jahr 1956! – ist angedacht, was H. später unter dem Titel des „bewussten Lebens“ aussprechen wird: „Denn der Umgang mit den zufälligen Bedingungen und Begebnissen des eigenen Lebens und deren Verwandlung in das, was diesem Leben wesentlich ist, bleibt immer eine Aufgabe des Lebens selbst, nicht nur der Theorie“ (219).

Der Aufsatz „Kontemplation und Erkenntnis“ knüpft an diese Sichtweise an und rundet so H.s Perspektive auf Hegel. Philosophie ist nach Hegel wie nach H. die sich vollziehende Positionierung des selbstbewussten Menschen im Ganzen der Welt und das Bestreben, darin eine letzte Affirmation zu finden. Sie ist damit weit mehr als das, was eine zur Technokratie tendierende Spielart der Moderne unter Wissenschaft oder auch nur Erkenntnis verstehen möchte, nämlich engagierte Erbin dessen, was Aristoteles *theoria* nannte und was viele Religionen im Akt der Kontemplation bewahrt haben. In diesem Sinne sah Hegel seine Logik zeitdiagnostisch wie systematisch als die Ablösung des monastischen Ideals, indem sie das Element der Kontemplation vom Prozess der Selbstbestimmung freier Subjektivität her definierte und so zugleich entgrenzte für ein „Sich-Konzentrieren in die Verhältnisse und Entwicklungen“ (212) der konkreten Lebenswelt. (An dieser Stelle erhellt übrigens auch, welchen Ort der bisher noch nicht erwähnte Text über „Karl Marx als Schüler Hegels“ im Duktus des Buches haben kann.) H. würdigt dieses groß angelegte Projekt Hegels; dennoch sieht er die Notwendigkeit einer „Fundamentalkritik“ (215) am Zug zum System, in welchem die Komplexität der Beobachtungen und Reflexionen Hegels schließlich doch in eine lineare Einseitigkeit zurückfielen. Darum sei heute gefordert, die Karten, mit denen Hegel gespielt hat, neu zu mischen, ohne allerdings dabei eine von ihnen zu verlieren.

Fast 40 Jahre liegen zwischen der ersten und der jetzigen fünften Auflage des besprochenen Buchs. Mit ihm hat H. einst eine pointierte Pionierarbeit vorgelegt; heute fügt er es ein in das ausgewogene Ganze seines philosophischen Lebensprojekts. Auf diese Weise ist es aber nicht etwa nur privater Natur, sondern dient der aktuellen Diskussion um die nach-kantische Theorieentwicklung. *Hegel im Kontext* war und ist kein vollkommenes Buch, und H. weiß darum. Doch es bleibt der nicht wegzudenkende Gestus einer Weise der Erforschung und Durchdringung der klassischen deutschen Philosophie, die noch lange nicht an ihr Ende gekommen ist.

TH. HANKE

JANKE, WOLFGANG, *Die dreifache Vollendung des deutschen Idealismus*. Schelling, Hegel und Fichtes ungeschriebene Lehre (Fichte-Studien-Supplementa; Band 22). Amsterdam/New York: Rodopi 2009. X/374 S., ISBN 978-90-420-2503-5.

Mit der vorliegenden Arbeit legt Wolfgang Janke (= J.), Ehrenpräsident der Internationalen Fichte-Gesellschaft, die Summe seiner jahrzehntelangen, maßgebenden Forschungen zu Fichte vor. Das wesentlich Neue an diesem seinem bereits fünften Buch zum Thema besteht darin, dass es Fichte – erleichtert durch eine „weitaus verbesserte Quel-